

"Die Paradoxie des Wettrüstens"

Friedrich Glasl zum Konfliktmanagement geopolitischer Krisen

„Russland führt einen brutalen und unprovokierten Angriffskrieg gegen die Ukraine. Putin könnte den Krieg ja jederzeit beenden, indem er sich aus den annektierten Gebieten zurückzieht. Die russische Aggression bedroht ganz Europa.“ So die einen, die Vielen. „Der Krieg in der Ukraine war sehr wohl vom Westen provoziert – durch die Nato-Osterweiterung, den Maidan-Putsch und die Aufrüstung der Ukraine. Die EU-Politiker verhindern einen Friedensprozess und gefährden mit ihren aggressiven Sprüchen ganz Europa.“ So die anderen, die Abweichler. Schon sind die Lager klar, die Unterhaltung führt zu nichts. Thema blockiert. Eines von vielen solchen Themen.

Was sich so oder ähnlich im persönlichen Umfeld erleben lässt, spiegelt eine polarisierte massenmediale Öffentlichkeit wider – hier Leitmedien, dort Alternativmedien, scharfes gegenseitiges Misstrauen, komplett getrennte Sphären. Besonders in Deutschland. Ausnahmen bestätigen die Regel. Und noch eine Ebene drüber wird es richtig gefährlich. Hier kann der Krieg der Worte in echten Krieg übergehen: das furchtbare Ende einer Eskalation über viele Stufen, eine Katastrophe für alle Seiten.

Friedrich Glasl ist seit Jahrzehnten eine Koryphäe auf dem Feld der professionellen Mediation. Er hat nicht nur ein Unternehmen für Konfliktmanagement und Organisationsberatung aufgebaut, sondern auch in internationalen Konflikten moderiert: in Irland, in Ostslawonien in der Folge des Jugoslawienkriegs. Wie Konflikte aus der Abwärtsspirale der Eskalation wieder herausgeführt werden können, ist sein Lebensthema. Sein neuestes Buch entstand aus Betroffenheit über die rasante geopolitische Eskalationsdynamik der letzten Jahre, nicht zuletzt hier in Europa. Es ist der Versuch, ein Werkzeug zur Verfügung zu stellen – um Eskalation und Kriegslogik als solche zu erkennen und um Wege hinaus zu weisen.



Das Buch tritt sehr methodisch auf, fast lehrbuchhaft, die Illustrationen sind allesamt Tabellen. Ein Schweizer Sach- und Fachbuchverlag, Haupt, hat das Buch gemeinsam mit Freies Geistesleben verlegt. Es wird viel auf professionelle Fachliteratur zum Konfliktmanagement referenziert. Es werden Begriffe definiert und differenziert. Das kann spröde wirken, hat aber einen unschlagbaren Vorteil: In all dem, was uns als Krieg der Worte täglich umschwirrt, werden plötzlich Muster sichtbar.

Fast von selber sortieren sich dem Leser die Aussagesätze des politischen und medialen Personals in unterscheidbare Eskalationsstufen und -typen. Und es sondert sich die Ebene inhaltlicher Behauptung („Putin ist eiskalt“ oder „Selenskij ist korrupt“) von der zugrundeliegenden Affektlogik. Einer Tunnelblick- und Vergeltungslogik, die systematisch und zunehmend die Fähigkeit der Realitätswahrnehmung und der ichhaften Selbststeuerung ersetzt durch regressive Reaktionsweisen, die hinter dem Anspruch und Entwicklungsstand von Menschen, Organisationen oder auch Staaten extrem zurückbleiben.

Ein Dissens, also „die Situation, dass zwei oder mehrere Menschen verschiedene Ideen oder Werte oder Ziele, Interessen usw. haben“, ist noch kein „sozialer Konflikt“. Das betont der Autor ganz an erster Stelle, und das macht er auch – mit Modifikationen – für staatliche oder andere machtpolitische Akteure geltend. Im Gegenteil, Differenzen sind „eigentlich wertvolle Ressourcen“. Denn „sie können uns davor bewahren, einseitige und einfältige Entscheidungen zu treffen“. Soziale Konflikte entstehen, wenn Menschen oder Gemeinschaften mit solchen Gegensätzen nicht konstruktiv umgehen. Sie geraten dann, so Glasl, in einen „Kampfmodus“. Und „für ein Handeln nach der Kampflogik bzw. Kriegslogik ist es irrelevant, ob es dabei um einen Angriff oder um Verteidigung geht, auch wenn die Verteidigung mit moralischen und völkerrechtlichen Normen begründet wird“. Darum haben auch die eingangs zitierten Gespräche so wenig Sinn: „Wer von der Kampflogik bestimmt wird, kann nicht durch Worte, sondern bestenfalls durch eindeutiges friedenslogisches Verhalten überzeugt werden.“ Für ein solches Handeln nach „Friedenslogik“ gibt Friedrich Glasl methodische Anregungen, immer möglichst genau angepasst an die erreichte Eskalationsstufe.

Ein eigenes Kapitel widmet der Autor der Frage „Wie gut sichert Rüstung den Frieden?“. Die Frage ist rhetorisch; dass Wettrüsten in der Regel in Kriege, mindestens in wirtschaftlichen Zusammenbruch geführt hat, wird am Beispiel des ersten und zweiten Weltkriegs nachgezeichnet, aber auch an der Genese des Ukrainekriegs über mehrere Jahrzehnte hin. Untersucht wird die Rolle von Drohgebärden und Sanktionen; untersucht werden aber auch „windows of opportunity“, also Fenster, die sich auch in eskalierenden Konflikten immer wieder öffnen und die dringend für kluge deeskalierende Maßnahmen genutzt werden sollten.

Einen Konflikt wie den Ukrainekrieg zu beschreiben, ohne sprachlich über die Fallstricke der Parteinahme zu stolpern, ist nicht leicht. Glasl gibt mit seinem Buch durchaus ein Beispiel dafür, wie das gehen kann. Von dieser tatsächlich diplomatischen Erfahrung kann man lernen. Manche Einschätzung, die Glasl vornimmt, kann hinterfragt werden – wie z.B. die Einordnung des gewaltsamen Maidan-Umsturzes 2014 in die Kategorie „innerukrainische Konflikte“, ohne z.B. US-amerikanische Interferenzen dabei zu benennen. Dass die USA mehr durch „soft power“ wirken und daher ein „Hegemon“ seien, Russland dagegen mehr durch Repression und daher als „Imperium“ einzustufen, war wohl immer schon nur eine Teilwahrheit und vielleicht nicht einmal das. Aber dies sind Fragen auf der politischen Sachebene; im Vergleich zur methodischen Ebene des Umgangs mit Konflikten sind sie hier nachrangig.

Etwas mehr hätte vielleicht gewichtet werden können, dass es neben in Kriegslogik gefangenen Akteuren, die in ihrem irrationalen Tunnelblick schließlich auch sich selbst mit in den Abgrund reißen, die Kriegsgewinnler gibt – globale, oft nichtstaatliche Akteure, die von der Eskalations- und Zerstörungsspirale profitieren und sie deshalb fördern. Glasl erwähnt das durchaus, aber eher im Nebensatz. Gegenüber solchen Einflussmächten helfen Ratgeber zur Deeskalation nicht. Oder – doch? Ein längeres Kapitel widmet Glasl der Wirkung gewaltfreier zivilgesellschaftlicher

Kampagnen, die er am Beispiel der erfolgreichen People Power Bewegung auf den Philippinen nachzeichnet, die zum Sturz des Diktators Marcos führte. Dieses Kapitel ist sehr erzählend. Es kommt auch ohne Tabellen aus. Allerdings, woher in einem Land ohne „Massenproteste“ – wie dem unseren – Hoffnung auf zivilgesellschaftliche Wirkung kommen könnte, dazu kann auch dieser Teil des Buches keinen Rat bieten.

Interessant ist, wie Friedrich Glasl anthroposophische Begrifflichkeit mit professionellem Fachvokabular verbindet. Nämlich direkt und selbstverständlich. Das geht also auch! Die „frontolimbische Schleife nach Joachim Bauer, 2011“, ein Diagramm, erläutert Glasl so: „Wenn gegenüber den bottom-up-drives' des limbischen Systems das Ich' seine Ressourcen, die im präfrontalen Cortex lokalisiert sind, nicht mehr ausreichend zu aktivieren vermag und dadurch keine effektive top-down-control' mehr ausübt (...), kommt es zu Beeinträchtigungen der seelischen Funktionen Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Wollen und zu einer mehr oder weniger destruktiven Äußerung (output').“ Neurophysiologische Grundlagen sind weiter kein großes Thema im Buch, aber anthroposophische Kategorien stehen auch nicht im Vordergrund; es geht um seelische und soziale Prozesse, die mit großer Sorgfalt und auch für fachlich oder anthroposophisch nicht vorgebildete Leser gut nachvollziehbar beschrieben werden. Glasl entwickelt hierbei seine eigenen Kategorien der Kriegs- und der Friedenslogik, von Stufen der Eskalation und Methoden der Deeskalation.

Das Buch hat zugleich auch Schönheitsfehler, die eher im formalen Bereich liegen – so ist es nicht frei von Wiederholungen und Längen und auch stilistisch nicht sehr leichtfüßig. Geklappt hat es dagegen mit dem Gendern. Das ist gut gemeint. Aber als Autor muss man damit rechnen, dass die ständigen „Kämpferinnen und Kämpfer“ oder „Mediatorinnen und Berater“ einen Teil der Leserschaft befriedigen, einen anderen aber strapazieren. Sprachlich gäbe es friedienstiftendere Verfahren, mit diesem Problem umzugehen. Aber das ist ein anderes blockiertes Thema.

Nicht ganz mühelos bleibt man bis zur letzten Seite dran an diesem Buch, das noch mit 100 Seiten Anhang ergänzt ist. Aber im Nachklang ist es doch wirksam. Es schärft die Empfindung dafür, wann andere und wann man auch selber ins Fahrwasser einer Konfrontationslogik gerät, die von ehrlichen moralischen oder sachlichen Impulsen getragen sein kann, aber doch ganz und gar unfruchtbar bleiben muss. Auch die Angst, der Eskalationslogik derer ausgesetzt zu sein, die Macht über unser Leben haben, kann in den seelischen Kampfmodus führen. „Auch der Hass gegen die Niedrigkeit // Verzerrt die Züge. Auch der Zorn über das Unrecht // macht die Stimme heiser“, schrieb Bert Brecht in seinem Gedicht „An die Nachgeborenen“. Nicht umsonst hat Friedrich Glasl eine Trainings- und Beratungsorganisation aufgebaut. Es braucht Übung. Hier ist ein Übungsbuch.

Julia Selg

Friedrich Glasl:
Die Paradoxie des Wettrüstens.
Zum Konfliktmanagement geopolitischer Krisen.
Verlag Freies Geistesleben/Verlag Paul Haupt
Stuttgart und Bern, 1. Aufl. 2026
Geb., 341 S., 39 €
ISBN 978-3-7725-3148-4

Newsletter Mensch?! Vielfalt Anthroposophie Nr. 16 Juni – August 2026